

## KUNST UND ERZIEHUNG.

Bei früherer Gelegenheit wurde bereits auf das ausgezeichnete Buch von Albert Dresdner „Der Weg der Kunst“, verlegt bei Eugen Diederichs, Jena und Leipzig, hingewiesen, darin in überzeugender Weise gesagt ist, was der heutigen Generation fehlt und wie unter dem Mangel der formalen Bildung der gesamte äußere und innere Aspekt unseres Lebens gelitten hat. Am schärfsten ist dieser Nachweis in dem als Leseprobe folgenden Abschnitt des Buches „Kunst und Erziehung“ formuliert, der, ebenso wie der übrige Teil des Buches, gerade in der Schiller-Festzeit besondere Aufmerksamkeit und Beherzigung verdient. Die Pflege der künstlerischen Bildung, die in unseren Heften obenan steht, ist eine dringende Kulturnotwendigkeit geworden, die in Albert Dresdner einen scharfsinnigen Anwalt gefunden hat. Er sagt: „Seitdem zuerst in Deutschland der Gedanke rege wurde, das Leben auf der Grundlage der Kunst neu aufzubauen und zu organisieren, ging das Bestreben dahin, diesen Gedanken auf die Erziehung, auf den Unterricht der Jugend anzuwenden und so seiner Verwirklichung im Volksleben den Weg zu bahnen. Die Frucht dieses Bestrebens war der Kunsterziehungstag, der im Jahre 1901 in Dresden zum ersten Male zusammentrat. Wenn man von der Bewegung gegen die Lex Heinze absieht, die der Abwehr galt, also einen negativen Charakter trug, so war diese Versammlung die erste, wenn ich so sagen darf, embryonale Kundgebung einer Kunstpartei in Deutschland. Zum ersten Male vereinigten sich hier Männer aus verschiedenen Berufen, Gelehrte, Künstler, Beamte, Lehrer, Schriftsteller, Männer aus verschiedenen politischen und sozialen Lagern, um für die Kunst Anteil am öffentlichen Leben der Nation und Berücksichtigung bei der Entscheidung tiefeinschneidender öffentlicher Fragen zu fordern. Zum ersten Male vereinigte sich eine Anzahl von Deutschen, um gemeinsam Zeugnis dafür abzulegen, daß nach ihren Erfahrungen eine gedeihliche Entwicklung unseres Volkslebens als ausgeschlossen anzusehen sei, wenn nicht die Kunst zu einem wirkenden Faktor darin ausgebildet würde. Zum ersten Male wurde in Deutschland eine öffentliche Verhandlung großen Stils über Kunstfragen geführt, in der die Kunst nicht als die Fachangelegenheit und als das Privateigentum eines kleinen Ringes von Künstlern und Kunstfreunden, sondern als eine allgemeine lebendige Kraft behandelt und in Beziehung zu unserer wirtschaftlichen, unserer sozialen, unserer ganzen geistigen Existenz gesetzt wurde. Wenn aber der Kunsterziehungstag in diesem Sinne der Zukunft vielleicht in dem Lichte eines geschichtlich bedeutsamen Ausgangs- und Wendepunktes erscheinen wird, — für unsere Gegenwart war er zunächst eine recht herbe und bittere Lehre. Denn es ist nicht zu leugnen, daß das Ergebnis der Verhandlungen ziemlich niederschlagend war. Sie machten den Eindruck, als ob die Tage der babylonischen Sprachverwirrung zurückgekehrt seien. Alle Liebe zur Kunst, zum deutschen Volke und zur deutschen Jugend, die die Erörterungen durchströmte, aller Reichtum an guten Gedanken und gesunden Anregungen, der von den Rednern zutage gefördert wurde, können die Tatsache nicht verhüllen, daß man sich in dieser Versammlung nicht verstand. Man sprach sozusagen aneinander vorbei; und das Gesamtbild der Verhandlungen ist nicht das eines Gewebes, an dem Arbeiter von verschiedenen Stellen aus, jedoch nach gemeinsamem Plane und mit gleichem Ziele wirken, sondern es ist das eines großen Chaos von Anfängen ohne Fortsetzungen und Fortsetzungen ohne Anfänge, von Antworten auf nicht ge-

stellte Fragen und Fragen, die ohne Antwort blieben. Dieser Eindruck ist weit verbreitet und er ist offen ausgesprochen worden; allein es ist meines Wissens noch nicht der Versuch gemacht worden, die Ursache des Mißerfolgs rein darzustellen, das Hindernis, das der Verständigung unter den Teilnehmern im Wege stand, genau zu bezeichnen und dadurch seine Überwindung anzubahnen. Ich sehe dies Hindernis darin, daß die Teilnehmer an jenem Tage über zwei verschiedene Dinge sprachen. Sie hatten zwei durchaus verschiedene Dinge im Auge, wenn sie von „Kunst“ redeten. Die einen nämlich gebrauchten das Wort „Kunst“ als die Sammelbezeichnung für die einzelnen Künste, vorab die bildenden Künste. Sie meinten also, wenn sie von Kunst sprachen, die Malerei, die Plastik, die Architektur, die graphischen Künste, in einzelnen Fällen auch noch die Musik und die Dichtung. Das Problem, das sie behandelten, war mithin dieses: ist es wünschenswert, daß den Künsten ein größerer Anteil an der Erziehung der Jugend eingeräumt werde als bisher? und wenn dies der Fall ist: was können die Künste für die Erziehung und den Unterricht leisten? in welcher Form ist ihre Beteiligung an der Erziehung zu organisieren? Die andern aber verstanden die Kunst als eine Funktion des geistigen Organismus des Menschen, als eine Form des menschlichen Geistes, kurz, als die schöpferische und gestaltende Kraft im Menschen. Für sie also stellte sich die zur Erörterung stehende Frage dahin: wie müssen wir die Erziehung handhaben, um die schöpferischen und gestaltenden Kräfte in der Jugend zu erhalten, zu erwecken und zu entwickeln? Für sie handelte es sich nicht sowohl um die Organisation und die Methode einzelner Unterrichtsfächer, als um den ganzen Geist der Erziehung, um einen neuen Geist und seine Ausprägung und Verwirklichung in jedem Teile und auf jedem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts. In diesem Sinne machte Alfred Lichtwark die Versammelten darauf aufmerksam, daß es unserer modernen deutschen Bildung an gestaltender Kraft fehle; in diesem Sinne bezeichnete er als das Ziel, dessen Vorbereitung es gelte, daß „jeder einzelne in jeder Stunde, bei jedem Werke, an jedem Orte, wohin ihn Mut und Schicksal gestellt haben, das höchste Maß seines Willens und seiner Kraft entfalten lerne.“ Bei so verschiedenen Ausgangspunkten und Zielen war es natürlich, daß man sich nicht traf; und in den Augenblicken der schärfsten Meinungsstörungen mochten wohl die Vertreter der beiden Parteien einander leicht als pedantische Schulfüchse und als schwärmerische Idealisten erscheinen. Daß aber die Gegensätze in der Versammlung nie rein zur Aussprache und zur Darstellung kamen, hatte, wie ich meine, darin seinen Grund, daß es doch einen Punkt, daß es eine Problemgruppe gab, wo sie sich begegneten. Das waren die Probleme der Erziehung der Sinne, an denen beide Teile gleiches Interesse nahmen; und die Übereinstimmung der Meinungen, die sich bis zu einem gewissen Grade über diese Frage erzielen ließ, täuschte über den großen inneren grundsätzlichen Gegensatz hinweg.

Die Vertreter des Gedankens, daß die leitende Idee der künstlerischen Erziehung die Erziehung des Kindes zu ästhetischer Genießbarkeit sei, streben in erster Linie dahin, das Kind in Haus und Schule mit Schönheit zu umstellen und an Schönheit zu erziehen. Keine Forderung ist natürlicher und gesünder. Für den Griechen wäre das allerdings keine Forderung, sondern eine Selbstverständlichkeit, oder vielmehr: es wäre für ihn eine Undenkbarkeit, ein Unding gewesen, anders zu verfahren. Denn für ihn fiel das, was er mit allen seinen Volks- und Kulturgenossen als schön